Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 56 (2000)
Heft: 5

Artikel: Coole Kids und Parisienne People
Autor: Niederhauser, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421787

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Coole Kids und *Parisienne People*

Zur «Engländerei» in der deutschen Sprache

Von Jürg Niederhauser

> «Sagt man noch Déjeuner à la fourchette?»
> «Kaum Papa. Wie du weißt, es ist jetzt alles englisch.»
> «Natürlich. Die Franzosen sind abgesetzt. Und es ist auch recht gut so, wiewohl unsre Vettern drüben erst recht nichts taugen.»
>
> Theodor Fontane: *Der Stechlin* (1897)

Grosser Ärger über den grossen Einfluss des Englischen

Am 22. Februar 1995 meldeten deutsche Zeitungen – unter anderem mit der Schlagzeile *Gottschalks Gummibärchen mit Gift gedroht* –, dass ein 75-jähriger Rentner gedroht hätte, Thomas Gottschalk vergiftete Gummibärchen zu schicken, weil Gottschalk in der Sendung «Wetten dass...» *Kids* statt *Kinder* gesagt habe. Der rabiate Rächer der deutschen Sprache hätte heute einiges zu tun. Schon ein Blick in die Zeitung und erst recht in die von *Controller, Executive Search Assistant, Junior* und *Senior Strategy Manager* nur so wimmelnden Stellenanzeigen müsste ihn zur Raserei treiben.

Diese Drohung mit den vergifteten Gummibärchen ist nicht viel mehr als eine Anekdote, aber sie weist doch auf drei für die Auseinandersetzung mit Anglizismen wichtige Punkte hin:
- Eine der kennzeichnenden Entwicklungen des heutigen Deutsch stellt der grosse Einfluss des Englischen dar, besonders im Wortschatz.
- Auf diesen englischen Einfluss wird in Äusserungen und Leserbriefen oft sehr heftig reagiert.
- Einige dieser Reaktionen sind Überreaktionen, die nicht viel mit sprachlichen Gegebenheiten zu tun haben und in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Einfluss des Englischen auf das Deutsche stehen.

Seit 1998 hat sich dieser Unmut sogar organisiert, nämlich in dem *Verein zur Wahrung der deutschen Sprache,* der sich jetzt seit kurzem *Verein deutsche Sprache* nennt und sich einen «gesunden Kultur- und Sprachpatriotismus» auf die Fahnen geschrieben hat. «Europa ist unser Haus und Deutsch unsere Sprache», lautet das Motto der Homepage. In einem sprachwissenschaftlich fundierten Beitrag kann es nicht darum gehen, einfach über den englischen Einfluss auf das

Deutsche zu lamentieren oder, umgekehrt, sich über entsprechende Klagen lustig zu machen. Vielmehr möchte ich im Folgenden versuchen, dem Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache, der Rolle der Anglizismen im Deutschen etwas genauer nachzugehen. Wie ist dieser englische Einfluss in die gesamte Entwicklung des Deutschen einzuordnen? Wie machen sich Anglizismen im Deutschen bemerkbar? Wo schlägt sich der Einfluss des Englischen nieder, was sind seine Folgen? Wie ist er zu bewerten? Sind die Klagen über den Verfall des Deutschen zu einem Pidgindeutsch gerechtfertigt? Wird unser Deutsch bald zu einem *Denglisch* oder *Engleutsch?*

Entlehnungen aus anderen Sprachen ins Deutsche

Werfen wir zunächst kurz einen Blick auf die Geschichte des Deutschen, genauer gesagt auf die Rolle von Entlehnungen ins Deutsche. Deutsch war – wie jede Sprache – nie eine «reine» Sprache, sondern hat im Laufe seiner Geschichte Wörter aus zahlreichen Sprachen übernommen, vor allem aus dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

So lernten zum Beispiel die Germanen als Folge des Kontakts und der Auseinandersetzungen mit den Römern neue Techniken (Steinbau), neue Lebensmittel und neue Gegenstände kennen und übernahmen etliche davon. Meistens wurde mit der Sache auch gleich das entsprechende Wort übernommen: z. B. *Fenster < fenestra, Keller < cellarium, Mauer < murus, Kirsche < ceresia, Käse < caseus, Schule < schola.* Wir haben also im Germanischen und damit später im Deutschen zahlreiche sachbedingte Entlehnungen aus dem Lateinischen, vor allem dem sogenannten Vulgärlatein.

Man kann von regelrechten Entlehnungswellen sprechen. Die erwähnte, erste lateinische Entlehnungswelle fand zwischen 50 vor bis 500 nach Christus, noch in vordeutscher Zeit, statt. Latein spielte bei mehreren dieser Entlehnungswellen eine Rolle. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit war dann vor allem das Französische dominant. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts macht sich das Englische deutlich bemerkbar und ab den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird der Einfluss des Englischen massiv.

In geringerem Masse finden sich selbstverständlich noch aus zahlreichen anderen Sprachen entlehnte Wörter im Deutschen, für das Bankwesen und die Musik etliche aus dem Italienischen *(Konto, Kredit, Bilanz, Bankrott; Bass, Violine, Fagott, Allegro).*

Die grossen Entlehnungswellen führten seit dem 16. Jahrhundert regelmässig zu Gegenreaktionen. Es entstanden immer wieder sprachpuristische Bewegungen, die sich für die Stellung der deutschen Sprache, für einen vermehrten Gebrauch des Deutschen einsetzten, gegen Fremdwörter polemisierten und Verdeutschungen vorschlugen. Nicht alle puristischen Bewegungen sind nationalistisch oder nationalkonservativ fundiert. Ein nationalistisch ausgerichteter Purismus entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert und machte sich dann Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts lautstark bemerkbar. Nachwirkungen dieser heftigen puristischen Haltungen sind bis heute spürbar geblieben. Die so genannten Fremdwörter spielen in vielen Sprachdiskussionen eine Rolle. Fremdwörtern wird oft zugeschrieben, sie seien grundsätzlich unverständlicher als deutsche Erbwörter. Dabei wird völlig ausser Acht gelassen, dass ein Fremdwort, wie *Isobare,* nicht unverständlich ist, weil es aus einer fremden Sprache stammt, sondern weil es ein spezieller Fachbegriff und damit nicht allen bekannt ist. Weil viele Fachbegriffe Fremdwörter sind, konnte der Eindruck entstehen, Fremdwörter seien schwer verständlich, obschon geläufige Fremdwörter, wie *Kanton, Sport* oder *Computer,* verständlicher sind als manches deutsche Erbwort.

Die Bemühungen um die Fremdwortverdeutschung haben einerseits etwas Lächerliches an sich. So gab es Vorschläge, anstatt *Nase Gesichtserker* oder für *Pistole* doch lieber *Meuchelpuffer* zu sagen. Aber es gilt auch zu bedenken, dass einige dieser Verdeutschungen sich auch durchgesetzt haben. Von den tausenden von Vorschlägen, die der Pädagoge Joachim Heinrich Campe (1746–1818) in seinem «Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke» (Braunschweig 1801) vorgelegt hat, sind die meisten von der deutschen Sprachgemeinschaft nicht angenommen worden. Wir sagen immer noch *mathematisch* statt *grössenlehrig, fanatisch* statt *rasegläubig* oder *Mumie* statt *Dörr-* und *Balsamleiche.* Einzelne seiner Verdeutschungsvorschläge waren aber erfolgreich: *Nordpol, Südpol, Sternwarte, Stuck, Riesenschildkröte, Rakete, Hochschule.* Das letzte Beispiel weist darauf hin, dass sich teilweise beide, das Fremdwort wie die Verdeutschung *(Universität wie Hochschule),* bis heute gehalten haben.

Engländerei im Deutschen vom 19. Jahrhundert bis heute

Das Englische spielte schon Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle als Quelle für Entlehnungen; also zu der Zeit, in der sich ein nationalistischer Sprachpurismus lautstark zu Wort meldete. So

ist es nicht weiter erstaunlich, dass sich in dieser Zeit polemische Schriften «Wider die Engländerei in der deutschen Sprache» finden. So stellt der Sprachkritiker Gustav Wustmann in seinem berühmt gewordenen Werk «Allerhand Sprachdummheiten» fest: «Ganz widerwärtig ist es, wie unsere Sprache neuerdings mit englischen Sprachbrocken überschüttet wird. Da wird das kleine Kind Baby genannt (...) ja im zoologischen Garten ist sogar ein Elefantenbaby zu sehen!»

Ein Blick in diese damaligen polemischen antienglischen Schriften liefert nicht zuletzt eine Illustration der Entwicklung der Anglizismen im Deutschen. In seiner «Engländerei in der deutschen Sprache» (1909) befasste sich Hermann Dunger, Gymnasiallehrer für Deutsch und klassische Sprachen in Dresden, unter anderem auch mit dem Sport:

«In wie törichter Weise englische Ausdrücke gebraucht werden, sieht man bei dem Fußballspiel. (...) redet man so oft von football und footballers/match (Wettspiel)/team (Mannschaft)/goal (Mal oder Tor)/captain (Führer)/forwards (Stürmer) centre-forwards (Mittelstürmer)/half-backs oder halves (Mittelspieler)/backs (Hinterspieler)/Goal-keeper (Torwächter)/free-kick (Freistoss)/corner-kick (Eckstoss)»

Wir sehen, dass der grössere Teil dieser Anglizismen heute meist durch Eindeutschungen ersetzt sind, in einem Fall *(captain/Kapitän)* durch ein aus dem Französischen stammendes Wort. Die Fussball-Anglizismen, die heute noch gebraucht werden, finden meist nur eingeschränkt Verwendung, zur Hauptsache im Schweizerdeutschen *(Match, Captain, Goalie, Corner).* Übrigens stammt auch unser schweizerdeutsches *schutte, tschutte* aus dem Englischen, dahinter steckt *to shoot.*

Die heutige Fülle von Anglizismen ist also nicht etwas völlig Neues. Grosse Wellen von Entlehnungen aus anderen Sprachen hat es schon früher gegeben. Entlehnungen im Wortschatz haben auch etwas von einer Modeerscheinung an sich. Nach dreissig bis fünfzig Jahren sind viele dieser entlehnten Wörter wieder verschwunden. Eine wichtige Rolle spielt auch die Tatsache, dass mit einer Sache oft auch gleich die Bezeichnung mit übernommen wird. In Bereichen, in denen Anglizismen von vielen Leuten häufig gebraucht werden, wie eben beispielsweise beim Fussball, bleiben einzelne Anglizismen erhalten, während der grössere Teil eingedeutscht oder ersetzt wird. Von diesem Blick auf die Sprachgeschichte her ist für die Beurteilung des

englischen Einflusses auf das Deutsche eher Gelassenheit denn aufgeregte Empörung angesagt. Allerdings dürfen wir beim vergleichenden Blick auf die sprachgeschichtliche Entwicklung nicht nur nach Ähnlichkeiten suchen, sondern müssen genauso Unterschiede in den Blick nehmen. Es zeigen sich durchaus auch Unterschiede zu den vorherigen Entlehnungswellen.

Zum einen stellt eben die Entlehnung englischer Wörter die letzte Welle des Fremdspracheneinflusses auf das Deutsche dar. Dieser Einfluss ist aktuell spürbar und für das heutige Deutsch charakteristisch. Damit ist er für die öffentliche Diskussion über Sprachfragen relevant. Dann ist der heutige Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache von einer anderen Wirkungsmächtigkeit, weil er im Gegensatz zu früher alle Leute betrifft. Die früheren Fremdwortentlehnungen kamen nur in der Sprache bestimmter sozialer Schichten vor: bei den Adeligen oder später bei den Gebildeten. Heute ist nahezu die gesamte Bevölkerung betroffen. Versuchen Sie schon nur mal, ohne Englischkenntnisse die Zigarettenwerbung zu verstehen. Und auch beim *Swiss Life Feeling* der Rentenanstalt könnte es Probleme geben.

Weiter wird ein Grossteil der heutigen Anglizismen nicht nur ins Deutsche, sondern in viele Sprachen übernommen, denn Englisch ist die Weltsprache unserer Zeit. Genau genommen ist Englisch überhaupt die erste Weltsprache, die es je gegeben hat, das heisst die erste Sprache, die in der ganzen Welt dominant ist. Natürlich gab es früher schon wichtige Verkehrssprachen. So war etwa Latein vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein die dominierende internationale Verkehrssprache der Wissenschaften – im Raum des europäischen Abendlandes. Das Gleiche gilt für das Französische, entsprechendes für das Chinesische im ostasiatischen Raum oder das Spanische in Südamerika.

Gründe für den Einfluss des Englischen

Damit sind wir schon mitten in den Ursachen dieses massiven Einflusses des Englischen, der mit der Stellung des Englischen als Weltsprache zu tun hat. Mit ironischer Pointierung kommentierte Anfang der neunziger Jahre der Leiter einer Pharmaforschungsabteilung bei der Firma Ciba-Geigy in Basel die dominierende Stellung des Englischen in Wirtschaft und Wissenschaft: «Die Abteilung, die ich leite, ist eine Abteilung, in der man, wie Spötter sagen, ohne Kenntnisse des Englischen nicht einmal einen Kaffee bekommt.»

Allerdings erklärt die Bedeutung des Englischen als internationale Verkehrssprache in erster Linie, weshalb Englischkenntnisse heute unabdingbar sind, und nicht unmittelbar, weshalb so viele englische Ausdrücke ins Deutsche aufgenommen werden. Hier wirkt sich eher die dominante Stellung der USA in Wirtschaft, Wissenschaft und Populärkultur aus, die sich in den verschiedensten Bereichen unseres Alltags bemerkbar macht, von McDonalds über die Popmusik bis zum Kinoangebot und zu Halloween-Feiern. Zwar kommen unsere Computer effektiv aus Taiwan, den Philippinen oder Irland, aber sie werden als Produkte US-amerikanischer Firmen verkauft. Die Übernahme von Elementen des *American Way of Life* bahnt vielen englischen Ausdrucksweisen den Weg ins Deutsche. Streng genommen müsste man von *Amerikanismen* oder *Anglo-Amerikanismen* sprechen statt von *Anglizismen.*

Das Englische erfüllt offensichtlich eine Prestigefunktion. Englische Ausdrücke gelten als Demonstration von Modernität und Internationalität. Zumindest scheint das die im Marketing vorherrschende Meinung zu sein. Sonst würde die Deutsche Bahn ja kaum auf die Idee kommen, ihr Halbtaxabo *Bahncard* zu nennen oder Fahrkartenschalter als *Ticket Counters,* Information oder Auskunft als *Service Points* oder Wartsäle, sofern überhaupt vorhanden, als *DB Lounge* zu bezeichnen. Es wäre eine lohnende Sache, dieser Prestigefunktion des Englischen genauer nachzugehen. Schliesslich ist zu erwarten, dass diese Prestigefunktion irgendwann mal zurückgehen wird, spätestens in dem Moment, in dem jedes Produkt oder jede Dienstleistung Englisch beworben wird.

Gelegentlich werden auch sprachliche Gründe für die Verwendung von Anglizismen ins Feld geführt: Man könne auf Englisch viel knapper und präziser formulieren. Solche pauschalen Aussagen über die Wirkung einer Sprache sind schwierig zu beurteilen. Bei einem einzelnen Ausdruck oder einer einzelnen Wortbildungsmöglichkeit können sie durchaus zutreffen, aber dadurch gelten sie noch lange nicht für die Sprache insgesamt. Das ist das Gleiche mit dem Vorurteil, Englisch sei eine einfache Sprache. Meist meint man damit Eigenschaften der grammatikalischen Formenbildung. Das Englische kennt nur einen Artikel, weniger Personalendungen beim Verb, weniger Kasusendungen, aber wenn man sich dann die englische Orthographie anschaut ...? In anderer Hinsicht gibt es sprachliche Gründe, die für das Englische sprechen, lässt sich doch ein englischer Slogan ohne Übersetzung in verschiedenen Sprachgebieten verwenden.

Erscheinungsformen und Auswirkungen des englischen Einflusses im Deutschen

Anglizismen kommen nicht in allen Bereichen gleich stark vor. Grossbereiche ausgiebiger Verwendung von Anglizismen bilden heute Werbung/Marketing, der Computersektor sowie die populäre Musikkultur. Das zeigt sich nicht nur bei der Untersuchung von deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch im Internet bei deutschsprachigen Web-Sites.

Um den Auswirkungen des englischen Einflusses auf die deutsche Sprache genauer nachzugehen, gilt es zunächst, zu bestimmen, was denn Anglizismen im Deutschen eigentlich sind. Das scheint eine einfache Sache zu sein: Anglizismen sind Ausdrücke, die aus dem Englischen stammen. Das ist an und für sich richtig, nur zeigen sich die Anglizismen in vielerlei Gestalt und kommen oft auch in versteckter Form vor. Am einfachsten erkennbar sind wörtliche Übernahmen: *Do-it-yourself, Playboy, Hobby, Computer.* Aus dem Englischen übernommene Wörter können ohne weiteres mit deutschen Wörtern Zusammensetzungen bilden: *Werbeslogan, Teamarbeit, Haarspray, Spielertransfer, Managerkrankheit.*

In all diesen Fällen handelt es sich um sofort und für jedermann erkennbare Anglizismen. Es gibt aber auch «versteckte Anglizismen», die viele Deutschsprachige gar nicht als Anglizismen erkennen. Zu diesem «inneren Lehngut» gehören deutsche Wortbildungen oder Wendungen, die einem englischen Ausdruck nachgebildet worden sind. Einige Beispiele dafür sind: *Halbzeit (half-time), Lautsprecher (loudspeaker), Konzentrationslager (concentration-camp), der Letzte der Mohikaner (the last of the mohicans), Kriegspfad (war-path), schweigende Mehrheit (silent majority), der Mann auf der Straße (the man in the street), Blutbank (blood bank), Morgenluft wittern (to scent the morning air), Kabelfernsehen (cable television).*

Aus dem Englischen stammende Redewendungen können auch bestehende deutsche Ausdrucksweisen verdrängen. Nicht immer, aber immer öfter liest man dem englischen *once more* nachgebildetes *einmal mehr* statt der ursprünglichen deutschen Wendung *noch einmal.* Vergleichbare Fälle sind etwa auch: *nicht wirklich* statt *eigentlich nicht, in 1999* statt *im Jahre 1999, Sinn machen* statt *Sinn ergeben, zweihundertmal mehr Strahlung* statt *zweihundertmal so viel Strahlung.*

Der englische Einfluss kann sich aber auch auf die Bedeutung bereits bestehender deutscher Wörter auswirken. Meist geschieht das durch

eine Bedeutungserweiterung des deutschen Wortes, das zusätzlich zu seinen alten deutschen Bedeutungen – je nach Standpunkt – eine Bedeutung aus dem Englischen entlehnt oder aufgedrückt erhält. Lieben konnte man früher auf Deutsch nur seine Freunde und Freundinnen und hassen seine Feindinnen und Feinde; heute kann man das auch mit Vanilleeis. Auf Grund des Einflusses des Englischen sind *lieben und hassen* nicht mehr nur zum Ausdruck starker Gefühlsbewegungen brauchbar, sondern können auch im Sinne von *mögen* und *nicht mögen* verwendet werden. *Arbeiten* bedeutet wegen des englischen *to work* heute auch «funktionieren». Sätze wie *Befehle arbeiten nur mit bestimmten Dateitypen* oder *das Urinal arbeitet ohne Wasserspülung* wären vor dreissig Jahren noch nicht verwendet worden. *Realisieren* bedeutete im Deutschen ursprünglich nur «verwirklichen», jetzt auch «erkennen». Zu weiteren Wörtern des Deutschen, die zusätzlich zu ihren alten deutschen Bedeutungen eine Bedeutung aus dem Englischen entlehnt haben, gehören unter anderem *feuern, kontrollieren, Szene, adressieren, Paket, Strategie, Philosophie* oder *Bank.*

Nicht nur Wörter und Redewendungen, sondern auch der Gebrauch einzelner Zeichen gehen auf das Englische zurück. Das ist der Fall bei einem der erfolgreichsten Sprachzeichen der letzten Zeit, dem @, der Ikone des Computerzeitalters (Wirtsch@ft).

Wir finden im Deutschen auch Anglizismen, die es im Englischen gar nicht gibt. Das sind mit englischen Elementen im Deutschen gebildete Wörter, die im Englischen gar nicht vorkommen oder nur in einer ganz anderen Bedeutung. Der prominenteste Fall ist das *Handy*. Mobiltelefone werden im angelsächsischen Raum als *portable, portable phone, cellulare, cell phone* oder *mobilphone* bezeichnet. Das Wort *handy* existiert zwar im Englischen, aber als Adjektiv mit der Bedeutung «geschickt, praktisch, handlich». Weitere solcher «Scheinentlehnungen» sind *Dressman, Cutter* oder *Showmaster*.

Die Bildung von Wörtern mit englischem Wortmaterial ist ein Hinweis darauf, dass im Deutschen mit englischem Wortmaterial gespielt werden kann. Dies wiederum ist ein Zeichen für die Integration englischer Sprachelemente im Deutschen und für die (angenommene) Verbreitung von Englischkenntnissen im deutschen Sprachraum. Auf diesen Voraussetzungen beruht auch der in der Werbung gelegentlich anzutreffende Einsatz von Wortspielereien, die auf englischen Wörtern oder dem Zusammenspiel von deutschen und englischen Wörtern beruhen: «Computent statt compliziert» (Computer-BILD), «Fun-tastisch» (Anzeige für ein Mobiltelefon von

Swatch, in deren Bild die Tastatur im Vordergrund steht), «Fahr well dür Bärn» (Städtische Verkehrsbetriebe Bern). Wie das letzte Beispiel belegt, glückt längst nicht jedes Wortspiel, das gilt für ein- wie für gemischtsprachige.

Die Tatsache, dass im Deutschen Wortspielereien mit englischem Sprachmaterial vorgenommen werden können, ist eine der Folgen des englischen Einflusses auf das Deutsche, denn solche Spielereien setzen eine allgemeine Bekanntheit der verwendeten englischen Ausdrücke voraus. Die wesentlichste Folge des englischen Einflusses ist die Präsenz englischer Wörter im deutschen Wortschatz. Sie kann als Verfall und Zerstörung oder als Erweiterung des bestehenden Wortschatzes betrachtet werden. In einzelnen Fällen füllen Anglizismen gewissermassen eine Lücke im Wortschatz, nämlich bei Wörtern wie *Babysitter*, für die keine Entsprechung im Deutschen vorhanden ist. Anglizismen können auch zum Ausdruck von Bedeutungsdifferenzierungen dienen, nicht jeder *Beruf* und nicht jede *Stelle* ist ein *Job*.

Englisch und Deutsch sind nah verwandte Sprachen. Diese Nähe bringt auch viele «falsche Freunde» mit sich, Wörter, die in beiden Sprachen ähnlich aussehen oder ähnlich klingen, aber eine ganz andere Bedeutung haben und vielfach verwechselt werden. Jemand, der auf Englisch *sensible* ist, ist auf Deutsch ‹vernünftig› und nicht ‹sensibel›. Wer eventually sagt, meint nicht ‹eventuell›, sondern ‹schliesslich›. Genauso wird Web-Site oft fälschlicherweise als Web-Seite übersetzt, obschon ein site ein Ort oder ein Platz ist.

Der Wortschatz ist der Bereich der Sprache, der sich am schnellsten wandelt und bei dem wir uns an einen gewissen Wandel gewohnt sind. Es bestehen aber Befürchtungen, dass der englische Einfluss weitergehende Auswirkungen auf das System der deutschen Sprache haben könnte. Sind Unsicherheiten bei der Formenbildung, wie

Wer hat die Broschüre gelayouted/gelayoutet/layoutet/layouted/outgelayed/outgelayet/outlayed?
Hast du deine Daten gebackupt /backuped/backupt/upgebackt?

nicht ein Zeichen dafür, dass viele Anglizismen sich gar nicht mehr in das grammatikalische System des Deutschen integrieren lassen? Bei der Bewertung dieser Unsicherheiten darf man nicht ausser Acht lassen, dass diese Unsicherheiten bei der Formenbildung der Verben mit trennbaren oder untrennbaren Verbbestandteilen durchaus auch bei deutschen Verben, wie *bausparen (gebauspart* oder *baugespart)*,

schutzimpfen, bruchrechnen, staubsaugen usw., auftreten. Wenn wir das Verb *formatieren* konjugieren und dann mit der Konjugation des englischen *to format* vergleichen, so zeigt sich, dass sich keine englische Konjugationsform in der deutschen Konjugation findet.

Die Anpassung eines englischen Wortes an die deutsche Orthografie geht in der Regel stufenweise vor sich. Zunächst wird das englische Wort im Deutschen nur vereinzelt zitiert *(shredder)*. Sobald es ein wenig häufiger verwendet wird, erfolgt bei Substantiven die Anpassung an die deutsche Grossschreibung *(Shredder)*, wobei das Wort abgesehen von der Grossschreibung zunächst hauptsächlich dem Englischen gemäss geschrieben wird und nur vereinzelt eingedeutschte Schreibungen auftauchen *(Shredder, Schredder)*. Nach und nach wird die eingedeutschte Schreibung immer häufiger verwendet, und die englisch gehaltene Schreibweise wird von der Hauptform zur Nebenform *(Schredder, Shredder)*, bis schliesslich fast ausschliesslich die deutsche Schreibung üblich ist *(Schredder)*. Wird aus diesem Substantiv ein Verb *schreddern* abgeleitet, wird das mit den deutschen Konjugationsformen konjugiert.

Zur Kritik und Bewertung des englischen Einflusses

Anglizismen sind im heutigen Deutsch allgegenwärtig. Wir sind uns so gewohnt, aus dem Englischen stammenden Ausdrücken zu begegnen, dass wir gelegentlich sogar überinterpretieren. Der Coop Fotoservice hatte in einem Flugblatt auf einen *MONATSHIT Februar '98* aufmerksam gemacht. Dabei wurde durch die grafische Gestaltung der Anfang des Monatsnamens genau unter den Buchstaben *s* des ersten Wortes gesetzt, so dass auf den ersten Blick statt des Wortes *Hit* ein anderer, allerdings nicht ganz stubenreiner Anglizismus zu lesen war.

Besonders ernst zu nehmen ist dieser Verleser nicht. Aber er ist natürlich eine Folge der häufigen Begegnung mit englischem Wortgut überhaupt und mit dem betreffenden Wort im Besonderen. Es handelt sich um eine recht harmlose Reaktion. Auf Anglizismen wird ja oft viel heftiger reagiert, wie zu Beginn des Artikels erwähnt. Mit deutlichen Worten äussern sich Leserbriefschreiber oder der erwähnte Verein deutsche Sprache und sein Vorsitzender, Walter Krämer: «Die Sprache wird von den Werbe-Fuzzies verhunzt oder von irgendwelchen Managern, die ihr Deutsch verlernt haben, drei Jahre in Amerika gearbeitet haben, zurückkommen und dann meinen, sie müssten ihren Pseudo-Kosmopoliten-Ausweis vor sich herschwenken.»

Der Bereich Marketing und Werbung ist tatsächlich im Moment ein sehr englischlastiger Bereich, wobei der Anteil des Englischen je nach Produktgruppe schwankt. Die sprachlichen Produkte, die uns die Anglomanie vieler Werbetreibender und Marketingfachleute beschert, sind durchaus einer gelegentlichen spöttischen oder satirischen Betrachtung oder in Einzelfällen auch kritischer oder protestierender Stellungnahmen wert. Es ist nicht einzusehen, weshalb gut eingeführte bestehende deutsche Wörter nur um einer Marketingschnapsidee willen radikal anglisiert werden sollen, wie bei der Deutschen Bahn oder der deutschen Telekom, die 1998 auf Ihren Rechnungen plötzlich den *Long-Distance-Call* und *Late-Night-Call* und den *Weekend-Call* aufgeführt hatte. Internationalität und Modernität zeigt sich nicht daran, dass man im deutschen Sprachgebiet Englisch spricht, sondern dass man bei internationalen Kontakten Englisch einsetzen kann.

Allerdings sind allzu heftige Reaktionen fehl am Platz. Hinter diesen steckt ja oft das Anliegen, über Sprachkritik eigentlich Kulturkritik üben oder gar einen Kulturkampf führen zu wollen. Es ist nicht die Aufgabe einer vernünftig verstandenen Sprachkritik und Sprachpflege, gewaltsam gegen den Gebrauch englischer Ausdrücke im Deutschen vorzugehen, wie wenn eine Sprache ein Territorium wäre, das es gegen fremde Eindringlinge zu verteidigen gelte.

In den nächsten Jahren wird der Einfluss des Englischen im Deutschen weiter anhalten. Er würde sich auch nur schwer einschränken lassen. Er nimmt aber nicht schrankenlos zu, wie Indizien aus dem stark englisch geprägten Computerbereich zeigen. Wenn etwas für so viele Menschen zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihres täglichen Lebens wird, wie das bei der Benutzung von Computern heute der Fall ist, so werden die von den meisten Anwendern häufig gebrauchten Bezeichnungen nach und nach ans Deutsche angepasst. Besonders deutlich zeigt sich das bei saloppen Begriffen, wie *Kiste* für *Computer,* aber wir sitzen in der Regel vor dem *Bildschirm* oder *Schirm* und nicht mehr vor dem *screen,* tippen auf der *Tastatur* und nicht mehr auf dem *keyboard* und speichern die Dateien auf der *Festplatte* und nicht mehr auf der *harddisk.* Wenn wir hingegen unseren Computer aufrüsten wollen, dann wechseln wir unter Umständen das *motherboard* aus – ein Fachausdruck, den viele Anwender gar nicht kennen, bleibt oft in seiner englischen Form erhalten. Es ist zu erwarten, dass längerfristig auch in Werbung und Marketing der Reiz des Englischen wieder abnehmen wird. Wenn es darum geht, das eigene Produkt zu positionieren unter kurzen prägnanten Begriffen, die eine hohe Werbewirksamkeit und einen grossen Wiedererken-

nungswert haben und sich deutlich von Konkurrenzprodukten unterscheiden, dann wird Englisch irgendwann nicht mehr *in* sein, wenn alle Konkurrenzprodukte englisch beworben werden.

So gross der englische Einfluss auch ist: Anglizismen sind keine Bakterien, die ins Deutsche eindringen. Englische Wörter kolonisieren auch die deutsche Sprache nicht. Es sind wir Sprecher, die unter Umständen einen englischen Ausdruck vorziehen, aus was für Gründen auch immer. Eine Sprache ist eben kein abgeschlossenes, statisches System.

Diese Feststellung besagt natürlich keineswegs, dass jede sprachliche Veränderung gut sei oder dass alles, was wir tagtäglich sehen und hören, gutes Deutsch sei. Niemand hindert uns daran, bei einem englisch geprägten Ausdruck nachzufragen, was das denn eigentlich bedeuten solle. Noch weniger sind wir gezwungen, einen bestimmten Ausdruck anzuwenden, wenn er uns missfällt.

Jürg Niederhauser ist Teilnehmer der Gesprächsrunde «Anglizismen: Sprachverfall und kulturelle Selbstaufgabe?» am 10. November 2000 (siehe Einlagekarte).